



Eröffnungskonzert vom 7. August 2013
Sergei Kiselev, Klavier
Isar-Loisach-Bote, Arno Preiser



Preisgekrönt: Der georgische Pianist Sergei Kiselev stellte sich auf Schloss Weidenkam vor. Foto: sh

Leuchtende Töne als Akzente

Münsing - Der Pianist Sergei Kiselev wartet auf Schloss Weidenkam mit schweren Werken auf.

In einem Park gelegen bietet Schloss Weidenkam Pianisten, die am jährlichen Meisterkurs teilnehmen, ideale Bedingungen zu konzentrierter Arbeit wie auch zur Entspannung. Hans-Jürg Strub von der Zürcher Hochschule der Künste begründete den zehntägigen Kurs 1999. Heuer, beim Eröffnungskonzert, war der große Jugendstilsaal voll besetzt.

Mit schweren Werken stellte sich der 1987 in Tiflis geborene Sergei Kiselev vor. Sein Studium bei Professor Strub schloss der Georgier 2012 ab, danach heimste er einige Preise ein. Er begann am Steinway mit Beethovens „Pathétique“ c-Moll op. 13 (1799) und verdeutlichte die Spannung zwischen schweren, gleichsam unerbittlichen Akkorden der feierlich-langsamem Einleitung und der Dramatik des Allegro molto e con brio. Kiselev vermied Tastendonner und übermäßigen Pedalgebrauch, er musizierte durchsichtig. Wunderbar beruhigend wirkte das Adagio cantabile mit seinen stetig entfaltenen lyrischen Momenten.

Warum Beethoven das Werk "Grande Sonate Pathétique" nannte, wurde im vielfältig bewegten Rondo erneut klar, das Kiselev mit leidenschaftlichem Aufbegehren interpretierte.

Mit den „Drei Klavierstücken“ von 1828, Schuberts letztes Lebensjahr, erreichte

der Georgier das Ende der Wiener Klassik. Schien das Allegro assai es-Moll von der erfrischenden Art Beethovens angeregt, dessen Tod Schubert erschüttert hatte, so drückte Kiselev im Andante und Andantino Besinnlichkeit und Wehmut aus. Beides ist für Schubert bezeichnend.

Beim letzten Stück (Allegro C-Dur) entsprach er der eigenwilligen Rhythmik eines tschechischen Tanzes mit kräftigem Spiel. Der Georgier wechselte in eher verhaltene, bedächtige Passagen als Hinweis auf Traurigkeit. In allen Stücken fanden sich herbe wie auch freundliche Klänge.

Nach der Pause spielte Kiselev Debussys zwölf „Préludes“. Er entfaltete impressionistische Klangfarben zu Stimmungsbildern mit leuchtenden Tönen als Akzente.

Er begann feierlich mit „Tänzerinnen aus Delphi“. Sehnsucht drückte er bei "Klängen und Düften im Abendwind" aus. Dramatisch gesteigerten Eindrücken wie „Die Hügel von Anacapri“ folgten verhaltene „Fußspuren im Schnee“. Mit gedrunghenen Akkorden eines Chorals und unwirklichen Glockenschlägen schilderte Kiselev "Die versunkene Kathedrale", mit vielfältigen rhythmischen Effekten entsprach er dem "Tanz des Puck".

Zu den heftig erbetenen Zugaben gehörte Schumanns „Widmung“ in Liszts Bearbeitung. Da erglänzte sich die Schubert nachgesagte "Wonne der Wehmut" mit dem romantischen Gefühlsausbruch "Du meine Seele, du mein Herz, du meine Wonne, du mein Schmerz".

(Arno Preiser)